Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 3. December, 1867.

Als nächster President:

Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Als Vice-President:

Andrew G. Curtin,

Von Pennsylvanien.

Wahltag am 10ten November, 1868.

Gravirende Zeugenaussagen gegen Präsident A. Johnson.

Welch ein schöner President wir haben, in Andrew Johnson, beweißt folgender Artikel, den wir aus der Philadelphia, Frei Presse von 26sten November, entlehnt haben.

Aus den Protokollen der Impeachments-Committee sind Auszüge veröffentlicht worden, die für Andrew Johnson sehr gravirend sind. Es sind dies hauptsächlich die beschworenen Aussagen des gegenwärtigen Finanzministers McCulloch, des Commissionärs der innern Steuern, R. C. Rollins und des ehemaligen Regierungs-Detectiv Lafayette C. Baker.

Minister McCulloch bezeugte eidlich, daß die Anstellung des Flannigan als Noval Officer von Philadelphia (die bekanntlich seiner Zeit bei allen rechtlichen Leuten so große Entrüstung hervorrief) von ihm auf direkte Anordnung des Präsidenten bewirkt worden sei. Er selbst habe, seines Wissens, Niemand angestellt, der eines Verbrechens überwiesen gewesen sei. Uebrigens gab er zu, daß die Steuern nicht so gut collectirt sein würden, wenn den Hauptbeamten gestattet worden wäre, ihre Anfangs angestellten Beamten beizubehalten.

Commissioner Rollins bezeugte, daß die Absetzungen im Steuer-Departement für den öffentlichen Dienst von keinem Nutzen gewesen seien. Nur wenige der Beamten seien wegen Unfähigkeit oder Unehrlichkeit abgesetzt worden. Er habe keinen Zweifel, daß diese Absetzungen dem Steuerdepartement einen Verlust von vielen Millionen Thaler verursacht hätten. Diese Aenderungen hätten den Destillateuren und Rectificirern fortwährend Muth gemacht, sich zum Zweck die Regierung zu betrügen, zu vereinigen. Es befänden sich noch gegenwärtig Leute im Dienst die er abzusetzen wünsche, aber nicht könne. Er habe gegen den Finanzminister den Wunsch ausgesprochen, daß die Absetzungen in Vollzug gesetzt werden sollten. Der Präsident sei gewohnt, Anstellungen vorzunehmen, ohne ihn, Rollins, um Rath zu fragen und ohne auf die früheren Berichte von der Stelle Rücksicht zu nehmen. Es befänden sich Leute im Ver. St. Dienst deren Absetzung er, Rollins, bereits sechsmal verlangt habe. Der Finanzminister habe immer Absetzungen verfügt, sobald er sich von der Unfähigkeit der Beamten überzeugt habe. In den meisten Distrikten, in denen die Beamten gewechselt worden, sei ein Verlust bemerkbar gewesen. Bei den Absetzungen seien die besten Beamten abgesetzt worden.

Am meisten gravirend ist aber das Zeugniß Lafayette C. Baker's.

Derselbe beschwor, daß er Anfangs November 1865 einen Brief in seine Hände bekam, den Andrew Johnson Anfangs des Jahres 1864 an einem Mann im Süden geschrieben hatte und in welchem er Mittheilungen machte über die Truppen in der Umgebung der Hauptstadt und anderwärts und Jeff. Davis guten Rath ertheilte.

Da er (Baker) mit der Handschrift Andrew Johnson,s nicht bekannt gewesen sei, habe er dem Colonel Browning, dem Sekretär des Präsidenten, in Gegenwart zweier Zeugen, den Brief in einer Weise gezeigt, daß derselbe nur die Unterschrift, nicht aber den Inhalt des Briefes lesen konnte. Col. Browning habe darauf erwiedert: das sei die Unterschrift des Präsidenten, er könne darauf schwören.

Er (Baker) habe darauf den Brief dem Manne der ihm denselben zugestellt, zurückgegeben.

Der Brief sei von Nashvlle datirt und an Jeff. Davis adressirt gewesen, und aus dessen Inhalt sei hervorgegangen, daß es eine Antwort auf eine von Jeff. Davis erhaltene Zuschrift gewesen sei.

Ferner bezeugte L. C. Baker, daß die berüchtigte Cury Cobb auf den Vorhalt, daß eine Person ihres Charakters kein Recht habe, sich in dem Weißen Hause blicken zu lassen, ihm zwei Briefe des Präsidenten gezeigt habe. Der eine sei an den General Postmeister gerichtet gewesen, und habe eine Anstellung für den Mann dieser Frau Cobb im Postdepartement, der andere an den Finanzminister, und habe eine Anstellung für denselben Mann im Schatzdepartement verlangt.

Frau Cobb habe ihm (Baker) ferner gestanden daß sie für zwei Pardonnirungen, die sie für zwei Männer in Richmond vom Präsidenten ausgewirkt, die Summe von $3000 erhalten, und daß sie dort ein Paar Glacehandschuhe gekauft, in jeden eine 500 Thaler Note gesteckt und dieselben dem Col. Rob. Johnson zum Geschenk gemacht habe

Als ein Beweis des vertrauten Verhältnisses in dem diese als gewähnliche Prostituirte bekannte Frau zu dem Präsidenten gestanden, habe sie ihm endlich erzählt, Johnson habe ihr mitgetheilt, daß er die radikalen Beamten absetzen werde, namentlich den Sekretär Stanton,

Dies sind die wichtigsten Punkte aus den Zeugenaussagen vor der Impeachment-Committee, so weit sie bis jetzt an die Offentlichkeit gelangt sind, wahrscheinlich stehen aber noch andere in Aussicht. Sobald die Impeachment-Frage vor den Congreß kommt, werden wir sicherlich weitere pikante Enthüllungen in der Sache zu erwarten haben.

Die Anklageakte gegen den Präsidenten Johnson.

Die Mehrheit der Justiz-Committee, der die Untersuchung der Frage zugewiesen worden war, ob der gegenwärtig als Präsident fungirende Andrew Johnson sich Amtsvergehen habe zu Schulden kommen lassen, die seine Absetzung rechtfertigen, hat wie wir bereits gestern mittheilten einen Bericht eingereicht, der 140 Folioseiten einnimmt.

Der Raum unsrer Zeitung gestattet uns natürlich nicht, denselben wörtlich mitzutheilen und wir müssen uns darauf beschränken, einen Auszug aus den Schlußsätzen wiederzugeben, welche ein kurzes Resume der Anklagepunkte enthalten. Unterschrieben ist der Bericht von den Repräsentanten Geo. S. Boutwell, Francis Thomas, Thomas Williams, Wm. Lawrence und John C. Churchhill und als Verfasser wird Thos. Williams von Pennsylvanien genannt.

Der Bericht stellt folgende einzelne Anklagepunkte auf:

Andrew Johnson hat nach der Uebergabe der Rebellenarmeen und dem Sturz der Rebellen Regierung es unterlassen, den Congreß der Ver. Staaten zu berufen, damit mit dessen Rath und Hülfe legale Maßregeln zur Organisation loyaler und constitutioneller Regierungen in den Rebellenstaaten errichtet werden könnten.

Er hat in seiner Proklamation vom 29. Mai 1865 behauptet, daß er die Autorität habe, zu entscheiden, ob die Regierung von Nord-Carolina, und jede Regierung, die dort eingesetzt werden mag, republikanisch in ihrer Form sei, was gegen die Constitution und gegen das Urtheil des obersten Gerichts ist, welches erklärte, daß der Congreß allein mit der Gewalt bekleidet ist, zu entscheiden, ob die Regierung eines Staates republikanisch ist oder nicht. Er hat in Nord Corolina auf eigene Faust eine Regierung eingesetzt und ihr alle Funktionen eines Staates zurückgegeben, obgleich nach der Constitution dazu der Congreß allein das Recht hatte, und obgleich derselbe sich weigerte, die Legitimität jener Regierung als eine republikanische anzuerkennen.

Er hat im Jahre 1865 in den rebellischen Staaten Conventionen von Personen berufen, deren viele als Hochverräther bekannt sind und die sich zum Sturz der Regierung der Vereinigten Staaten verbunden hatten, und er drang in jene Conventionen, daß sie Constitutionen für solche Staaten entwerfen. Er hat die von hochverrätherischen und illegalen Versammlungen entworfenen Constitutionen bestätigt und ratifizirt, die niemals dem Volke der respk. Staaten zur Ratification, noch den Vereinigten Staaten zur Bestätigung vorgelegt worden sind. Er hat zahlreiche Hochverräther begnadigt und den von ihm illegal ernannten Beamten durch den Staatssekretär Gehalte und Remunerationen für ihre Dienste geben lassen, auch den Kriegssekretär angewiesen, solchen illegalen Staaten Gelder auszuzahlen. Er hat die Operationen des Testeid-Gesetzes gehemmt. Rebellen und Hochverräther als Beamte angestellt, die nur durch einen Meineid die Funktionen ihrer Aemter ausüben konnten. Er hat zur Unterhaltung der von ihm errichteten illegalen Regierung das dem Feinde abgenommene Eigenthum verwendet und gestattet, dem Volke Steuern aufzuerlegen, wobei er sich Gewalten anmaßte, die die Constitution der Vereinig ten Staaten nur allein dem Congreß verleiht. Alle diese Handlungen sind Gewaltusurpationen gegen die Vereinigten Staaten und Verletzungen des vom Präsidenten der Verein. Staaten geschworenen Amtseides.

Der Bericht wirft ihm ferner vor, daß er in einer Botschaft und auf andere Weise öffentlich dem Congreß das Recht abgesprochen hat, für die Pacification der Regierung und die Restauration der genannten Staaten in die Union Fürsorge zu treffen, daß er sein ausschließliches Recht behauptet hat, Regierungen für dieselben einzusetzen und sie als Staaten der Union anzuerkennen und als eingesetzt zu proclamiren, Alles gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten, und daß er im Einklang mit den erwähnten Declarationen verschiedene Bills des Congresses für die Pacification und die Regierung jener Staaten mit seinem Veto zurückgewiesen hat, und zwar aus dem Grunde, weil jene Staaten in die Union bereits durch sein illegales und unconstitutionelles Verfahren aufgenommen worden seien, daß er, um seine Usurpationen aufrecht zu erhalten, seiner Beamten-Absetzungsgewalt mißbraucht hat, daß er 193 Westvirginische Deserteure begnadigt und in alle ihre Privatrechte wieder eingesetzt hat und zwar auf Vorstellungen dabei interessirter Privatpersonen, damit jene Deserteure in einer Wahl für jene Personen im Staate Westvirginien stimmen konnten, und zwar so, daß sie den Präsidenten in seinem unconstitutionellen Verfahren unterstützten, daß er allerlei öffentliche und geheime Mittel angewendet hat, um die Annahme des von dem Congreß in verschiedenen Staaten vorgeschlagenen Constitutions-Amendements zu hintertreiben 2c.

Der Bericht sagt ferner, daß der Präsident durch gewisse Erklärungen und Botschaften den Credit der Vereinigten Staaten zu untergraben gesucht, daß er sich der Reorganisation der Rebellenstaaten auf republikanischer Basis widersetzt hat.

Er hat Handlungen begangen, darauf berechnet, den Congreß des Vertrauens der Nation, sowie seiner constitutionellen Rechte zu berauben. Er hat seine Gewalten, die Vetogewalt, die Pardonsgewalt, die Amtsabsetzungsgewalt, die Anstellungsgewalt und andere constitutionellen Gewalten seines Amtes dazu geübt, nm die Restauration der Union zu vereiteln und die Personen die an der Rebellion Theil genommen haben, und die im guten Glauben wieder zu ihrer Treue für die Constitution zurückgekehrt sein würden, davon abgehalten. Er hat die Eisenbahnen des Südens im Werthe von vielen Millionen Thaler an Personen transferirt, die an der Rebellion sich betheiligt haben, er hat das Eisenbahn-Inventar im Werthe vieler Millionen Thaler an Corporationen verkauft, von denen er wußte, daß sie zahlungsunfähig seien, und ohne von denselben die geringsten Bürgschaften zu fordern; er hat die untergeorneten Beamten angehalten, die Erhebung solcher Kaufschillinge zu verzögern 2c.

Er ließ die Armee der Ver. Staaten zur Sprengung einer friedlichen und gesetzlichen Versammlung von Bürgern Louisiana's gebrauchen, und zwar mittelst einer Depesche, welche er an eine Person richtete, die kein Officier der Armee war, sondern ein notorischer Hochverräther; und dies in der Absicht, das loyale Volk von Louisiana jeder Gelegenheit zu berauben, eine Staatsregierung von republikanischer Form zu bilden; und in der weiteren Absicht, Theilnehmer an der Rebellion im Amte zu halten, um solche Personen für sich zu gewinnen, zur Förderung seiner vorerwähnten inconstitutionellen Absichten.

Alle diese Pflicht-Versäumnisse, Macht-Anmaßungen, Verletzungen seines Amtseides, der Gesetze und der Constitution haben der öffentlichen Wohlfahrt geschadet, die Revnnen vermindert, die commerciellen und financiellen Verhältnisse des Landes verwirrt, das Volk der Rebellenstaaten zur Insubordination ermuthigt, feindselige Gefühle zwischen verschiedenen Bevölkerungs-Klassen genährt den Geist der Rebellionen belebt, die Nation erniedrigt und die republikanischen Institutionen entehrt, der Wiederherstellung der erwähnten Staaten Hindernisse in den Weg gelegt und die friedliche nnd brüderliche Reorganisation der Regierung der Ver. Staaten verzögert. Die Committee berichtet daher die folgende Resolution und empfiehlt deren Annahme.

„Beschlossen, daß Andrew Johnson, Präsident der Ver. Staaten, hoher Verbrechen und Vergehen angeklagt werde.“

Die Minorität der Committee hat zwei Berichte eingereicht. Der eine unterzeichnet von dem republikanischen Repräsentanten James F Wilson und F. W. Woodbridge sagen zwar, daß das amtliche Verhalten des Präsidenten, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, den strengsten Tadel verdient, daß nach ihrer Ansicht aber grobe Amtsvergehen, welche nach dem Wortlaut der Constitution seiner Anklage und Absetzung rechtfertigen würden, ihm nicht nachgewiesen werden können.

Der zweite von den demokratischen Committeemitgliedern Marshall und Eldridge unterzeichnete Minoritätsbericht. spricht dem Congresse das Recht ab, auf Grund der Thatsachen, welche durch die Untersuchung sich ergeben, eine Anklage gegen Andrew Johnson zu erheben, oder auch nur einen Tadel auszusprechen, da keine dieser Handlungen des Präsidenten unter den Begriff Vergehen, oder grobes Amtsvergehen falle.

Wie die Sachen gegenwärtig stehen, zweifeln wir sehr stark an der Annahme des Majoritäts-Antrags durch das Repräsentantenhaus und selbst wenn dies der Fall sein sollte, an der Verurtheilung Andrew Johnsons durch den Senat. Aber jedenfalls ist es gut, daß das Volk endlich einmal erfahren hat, welcher Art die Anklagen sind, die gegen den ersten Beamten der Nation erhoben worden.

Die Hoffnung der London Times

Die Moralität und das Wohlbefinden des amerikanischen Volkes zu befördern, war wenn wir ihren eigenen Worten Glauben schenken dürfen, von jeher das eifrigste Bestreben der „London Times.“ Darum hat sie die ursprünglich von England ausgehende Propaganda für Abschaffung der Sklaverei in den Ver. Staaten stets aufs eifrigste befürwortet und unterstützt, und darum empfiehlt sie uns so dringend die Rückkehr zu der alten Freihandelstheorie und die Abschaffung des unseren Handel ruinirenden und die Energie des Westens lähmenden Protectivsystems.

Die „Times“ war von jeher Gegnerin der Sklaverei in Amerika. Aber sonderbar, kaum zeigten sich die ersten Spuren, daß die von ihr vertretene Abolitions-Ideen in Amerika Wurzel gefaßt hatten, kaum fing man diesseits des atlantischen Oceans an, das was sie fortwährend mit so großer Salbung gepredigt hatte, in die Praxis zu übertragen, kaum bildete sich in den Ver. Staaten eine Partei, welche Opposition gegen die Weiterausbreitung der Sklaverei zu ihrer Platform machte, als die „London Times“ sofort den Spieß umdrehte und aus demselben Munde, aus dem sie heiß geblasen, um das Feuer anzufachen, einen kalten Luftstrom aussendete, um den Enthusiasmus wieder abzukühlen. Und als endlich der unlösbare Widerstreit zwischen Freiheit und Sklaverei in dem Ausbruch eines Bürgerkrieges culminirte, da stellte sich die „London Times“ ohne langes Ueberlegen auf Seiten der Sklavenhalterbarone und that Alles, was in ihrer Macht stand, um die von den südlichen Staaten angestrebte Trennung der Union zu einer vollendeten Thatsache zu machen.

Während des vierjährigen erbitterten Kampfes, der die Ver. Staaten an den Rand des Verderbens führte, suchte das Organ der englischen Geldbrozzen die Oeffnungen der Feinde der Union immer wieder auf's Neue zu beleben, indem es die Intervention des Auslandes in Aussicht stellte, die Widerherstellung der Union durch Waffengewalt als eine absolute Unmöglichkeit darstellte und um dem Norden die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu entziehen, den Bankerott der Ver. Staaten als etwas Unabwendbares bezeichnete.

Was die London Times erwartet, was sie gehofft hatte, ging jedoch nicht in Erfüllung. Die gewünschte Intervention des Auslandes blieb aus, der Credit der Ver. Staaten hob sich, statt zusammenzubrechen und die für unbesiegbar erklärte Rebellion wurde mit einem Schlage so niedergeschmettert, daß sie seitdem nicht wagen konnte, ihr Haupt wieder zu erheben.

Das waren trübe Zeiten für die liebevolle Vormünderin des amerikanischen Volkes. Es schmerzte sie tief, daß ihr guter Rath verachtet, daß ihre Prophezeiungen nicht eingetroffen waren.

Aber trotz der erlittenen schweren Kränkungen hörte sie nicht auf, dem unfolgsamen Bruder Jonathan die besten Lehren zu ertheilen. Sind sie auch bisher schnöde zurückgewiesen worden, so tröstet sie sich mit der Hoffnung, daß doch wieder eine Zeit kommen werde, in der ihre Worte dem amerikanischen Volke als Autorität gelten würden.

Diese Zeit, glaubt sie ist jetzt nahe herbeigekommen. Die demokratischen Siege bei der letzten Herbstwahl erscheinen ihr als freundige Vorboten einer totalen Niederlage der republikanischen Partei bei der nächsten Präsidentenwahl. Kommt aber die demokratische Partei wieder an's Ruder dann, meint sie, werde der Süden seine Rechte wieder erhalten und dann werde, was ihr hauptsächlich ein Dorn im Auge war, das abscheuliche System des Protektivsystems zu Boden stürzen.

Im Geiste sieht die London Times die schöne Zeit wieder erstehen, da es den englischen Fabrikanten, Spinnereibesitzern und Eisenmeistern vergönnt war, die Vereinigten Staaten mit ihren Produkten zu überschwemmen. Vor ihrem Blicke schweben herrliche Visionen von einem neuen Aufblühen der englischen Fabrikationen des Exportes nach Amerika. Die Spinnereien Amerika's werden still stehen, aber desto lauter werden die Spulen in Manchester und Leeds summen und schwirren; englische Walzwerke werden wieder die Schienen für die Eisenbahnen liefern, die neben den ausgebrannten Hohöfen Amerikas verbeiführen, englische Manufacturwaaren werden die amerikanischen auf allen Märkten verdrängen und die Auswanderung der Arbeiter aus England wird aufhören, weil die Löhne jenseits des atlantischen Oceans durch den Freihandel auf den englischen Hungerlohn herabgedrückt sind.

Dies sind die hoffnungsreichen Phantasien der London Times, hervorgerufen durch die Nachrichten über die letzten demokratischen Siege in Amerika.

Sorge jeder Amerikaner, der es mit seinem Lande gut meint, daß diese Hoffnungen ebenso wenig in Erfüllung gehen, als die Spekulationen, die auf den Triumph der Rebellion und die Zerstörung unserer Union gebaut waren. Was das Krämerblatt an der Themse hofft und uns anempfiehlt, ist stets unser Verderben.

Warnung.

Es besteht ein Caunty-Gesetz, nach welchem jede Person, welche die an den Ecken oder sonstigen Plätzen aufgeklebten Bills oder Zettel abreißt oder auf sonstige Weise unleserlich macht, in eine Strafe von $10 verfällt. Da in jüngster Zeit sehr viele Klagen diesen Gegenstand betreffend eingelaufen sind, so werden Eltern gut thun ihre Kinder gehörig zu warnen, indem alle das Gesetz übertretende hinfür die gesetzliche Strafe zu bezahlen haben.

Eine glückliche Familie.

Bei Hartford im Staate Vermont wohnt ein sehr reicher, aber geiziger Bauer, der vor fünfzehn Jahren einmal Streit mit seiner Frau bekommen hatte. Obgleich beide Gatten in einem Hause leben und an demselben Tische essen, haben sie seitdem doch nicht ein Wort mehr mit einander gesprochen. Zwei gute Töchter, alte Jungfern und Beide hoch in den Dreißigern, vervollständigen die glückliche Familie.

Hohe Lebensdauer in Amerika.

Dem letzten Census zufolge leben in den Vereinigten Staaten 1200 Personen von mehr als 100 Jahren. Davon sind 400 Weiße, 638 Neger und 72 Indianer. Die ältesten Personen sind eine weiße Frau in Süd-Carolina und eine Indianerin in Californien, deren Alter auf 140 Jahre angegeben ist. Unter den Negern zählen die zwei ältesten Männer und Frauen je 136 Jahre.

Ein Knabe, der seine Augen offen hat.

Vor vielen Jahren wurde ein 13 Jahre alter Knabe in die Schule in einer Stadt an der Westküste von Irland geschickt. Wie andere Knaben wanderte er oft an der Seeküste, sammelte Muscheln, fing Insekten, las Segras auf und pflückte Blumen, allein ungleich den Meisten, während andere sie nur zur Hälfte betrachteten, prägte er sie seinem Geiste ein, verglich eine Merkwürdigkeit mit der andern, hob sie auf und betrachtete sie wieder, legte Fragen vor und schlug Bücher nach und erwarb so allmählich Kenntnisse und eine Gewohnheit der Beobachtung, welche auf seine ganze spätere Lebensentwickelung einen entschiedenen Einfluß ausübte. Jeder Knabe konnte dasselbe gethan haben, allein keiner seiner Kameraden that es, und daher gewann er allein die Auszeichnung, welche eine solche Lebensrichtung, wenn sie fortwährend eingehalten wird, nothwendig bringen muß. Eines Tags fand er eine Pflanze, welche von jeder andern verschieden war, die er in der Gegend umher gesehen hatte. Er schlug botanische Werke nach, allein konnte keine Beschreibung derselben finden, so daß er sie an einen ausgezeichneten Botaniker sandte, um ihren Namen zu erfahren. Der Gelehrte ertheilte nicht allein freudig die Belehrung, sondern beglückwünschte ihn wegen seines scharfen Blicks und seiner sorgfältigen Beobachtung, was natürlich den jungen Mann zu neuer Anstrengung anfeuerte. Obgleich er bald veranlaßt wurde, eine Geschäftslaufbahn anzutreten, so fuhr er doch fort, die Natur mit offenen Augen zu studiren und bald sah er sich durch Entdeckung einer neuen Spezies von Muscheln und Pflanzen belohnt. Von einer Stue zur andern stieg er empor, bis er der ausgezeichnete Naturforscher D. W. H. Harvey wurde, dessen Tod in unsern ausländischen Wechsel blättern gemeldet wurde, welche auch seine Lebensskizze bringen. Im Verlaufe seiner Studien besuchte er viele Theile der Erde, entdeckte und beschrieb eine große Anzahl neuer Spezies und erfreute sich der höchsten Achtung in der wissenschaftlichen Welt. Knaben und Mädchen haltet eure Augen offen. Es giebt Tausende unentdeckter, wissenschaftlicher Thatsachen über die ganze Welt verbreitet, welche nur eines scharfsichtigen Beobachters harren, um Notiz von ihnen zu nehmen und durch dies sich auszuzeichnen und der Menschheit Gutes zu erweisen.

Gute Ermahnungen sind oft wie die Wintersaat, welche Monate lang in der Erde liegt, bis sie aufgeht.

Gleich und Gleich gesellt sich gern.

In irgend einem Städtchen des Hanoverlandes lebte ein Amtsrichter, welcher in dem Rufe stand, der gröbste aller Beamten zu sein. Eines Tages traf in dem Wirthshause jenes Ortes ein Weinreisender ein, welcher sich nach allen Häusern erkundigte, in denen er seine höchst preiswürdige und ausgezeichnete Waare absetzen könne. Der Wirth nennt alle Honorationen, schließlich auch unseren Amtsrichter, fügt aber hinzu: „Den zu besuchen rathe ich Ihnen nicht—das ist der gröbste Kerl auf weit und breit—neulich erst hat er einen Collegen kopfüber kopfunter die Treppe hinabgeworfen.“ Der Weinreisende läßt sich aber nicht einschüchtern und geht zu der Wohnung des Groben. Er fragt im Haus nach dem Zimmer des Herrn und wird die Treppe hinaufgewiesen.

Mit festen Schritten stampft er hinauf—ein tüchtiger Faustschlag gegen die Thür. Der im Zimmer brüllt ein „Herein!“ Der Kaufmann reißt die Thür auf und ohne weiter zu grüßen schreit er „Wein?“—„Nein,“ rufts ihm entgegen und mit Gekrach fällt die Thür wieder zu und die Treppe geht's hinab, wie's haraufgegangen.—Kaum aber ist der Reisende vor der Thür, als der Herr Amtsrichter ihm aus dem Fenster freundlich zuwinkt: „Haben Sie vielleicht recht guten Rothwein? Dann könnten wir am Ende doch ein Geschäft zusammen machen.“ Natürlich wird umgedreht. das Geschäft zu beiderseitiger Befriedigung abgeschlossen und seit jener Zeit ist der Amtsrichter der beste Kunde seines ebenbürtigen Geschäftsfreundes.

Die Sekte der schweigenden Menschen.

Auf einem Hügel im Neapolitanischen, wo die Dorfschaften Antiguano, Aronella und Due Parte liegen, hat sich—ohne daß man genau wußte, aus welchem Grunde und zu welchen Zwecke—eine eigenthümliche Genossenschaft die der schweigenden Menschen gebildet und fortentwickelt, welche die Sache mit täglich wachsendem Fanatismus treibt und im Laufe der Zeit schon an 60 Proselyten gemacht hat. Zu ihr gehört z. B. ein robuster zwanzigjähriger Bauernbursche, der trocken und ohne je auch nur ein einziges Wort zu sprechen, seinen Feldbau musterhaft besorgt und sich dabei um den Spott und Aerger seiner Kameraden blutwenig kümmert; ferner ein Krämer mit Weib und Kind, welcher sein Geschäft froh und heiter, aber stumm wie ein Fisch, verrichtet, und wenn er durchaus antworten soll, nur auf seine zungenfertige Ehehälfte hindeutet, die dafür um so mehr und um so unermüdlicher spricht. Auch ist bereits der Fall vorgekommen, daß die junge, bildschöne Tochter eines Lehrers, die längst schon selbst mit den Eltern und mit den Schwestern keinen Sterbenslaut gewechselt, als sie einmal spät Abends das Thor ihres Hauses versperrt fand, lieber die ganze Nacht in der kalten Luft draußen zubrachte, als daß sie auf die Frage des Vaters aus dem Inneren des Hauses, wer klopfe, auch nur ein Zeichen mit der Stimme gegeben hätte. Die merkwürdige Geschichte dauert in jener Gegend nun schon seit einigen Jahren, und noch immer haben alle jene Personen jeglichen Aufschluß über die Sache selbst halsstarrig verweigert. Man glaubt, daß ein gemeines religiöses Gelöbniß zum Grunde liege.

Eine Frau verkauft ihren Mann.

Vor ungefähr vier Jahren zog ein Mann mit seiner Frau und drei Kindern von Detroit nach Port Huron, wo sie eine Zeit lang glücklich mit einander lebten. Plötzlich verschwand der Mann und ließ seiner Frau keine Mittel zur Versorgung ihrer Kinder zurück, als 3 Thaler; doch gelang es ihr mit Hüefe einiger Freunde ein Putzmacher-Geschäft zu eröffnen, durch das sie sich und ihre Kinder versorgte. Sie erfuhr bald, daß ihr Mann mit einem andern Frauenzimmer in Ridgeway, Ontario, an der Grand Trunk Bahn wohne, ließ aber das Paar ungestört. Vor einigen Tagen suchte sie in Gesellschaft ihres in Canada wohnenden Bruders und eines Polizeibeamten ihren durchgebrannten Mann auf, und ließ denselben verhaften. Gleich darauf erschien die Frau No. 2, und bot ihr 1000 Thaler, wenn sie allen Ansprüchen auf den Mann entsagen wolle. Dieser Vorschlag wurde mit Vergnügen angenommen, das Geld ausgezahlt, der Mann wieder in Freiheit gesetzt, und die Klage gegen ihn fallen gelassen. Manche Frau würde ihren Mann noch billiger verkaufen, and auch umgekehrt mancher Mann seine Frau.

☞ Gen. Bragg, ein demokratischer Politiker von Fond du Lac, nannte, wie der „Leader“ von Wauyun, erzählt, in einer Rede die er dort hielt, einen deutschen Ball ein "Dutch cattle show" (eine deutsche Viehhausstellung.) Dies charakterisirt die angebliche Freundschaft der Demokraten für die Deutschen.

Der Orkan auf der Insel St Thomas.

Großer Verlust von Menschenleben und von Schiffen.

Washington, 13. Nov. Der amerikanische Consul auf St. Thomas schreibt unterm 31. October, daß der Orkan, der am 29 October die Insel heimgesucht hat, der schrecklichste seit dem Jahr 1837 gewesen ist. Die Stadt ist verödet, kaum ein Hans hat sein Dach behalten, Hunderte von Häusern sind ganz und gar zerstört worden.—Der Hafen bietet nur eine Scene der Verherung dar. Es befanden sich zur Zeit des Sturmes keine amerikanischen Kriegsschiffe im Hafen. Die Kriegsschiffe Monongahela und Marblehead sind sicher zu St. Croix. Bis zum 1. November sind die Leichname von 250 Matrosen an das Ufer gespült worden. Zum Glück ereignete sich der Orkan am Tage. Wätte er bei Nacht gewüthet, dann würde auch am Ufer ein furchtbarer Verlust von Menschenleben entstanden sein. Alles was nur möglich ist, wird zur Unterstützung der hülflos Gewordenen gethan. Mehrere Segelschiffe haben durch den Orkan stark gelitten, viele sind untergegangen. Dreizehn Briggs und Schooner und vier Dampfer, sämmtlich brittischen Eigenthümern gehörig, gingen unter. Die Mannschaft dreier Schiffe, 300 an der Zahl, gingen verloren. Die Franzosen verloren 9 und die Spanier 7 Segelschiffe, und ein Dampfer und zwei Kriegsdampfer wurden unter Verezuila verloren 4 und die Dänen 6 Schiffe. Außerdem gingen 12 oder 15 Schiffe, die verschiedenen Nationalitäten angehörten, verloren. Unter den letzteren befindet sich der amerikanische Schooner Clinton, die Schiffe Sarah Newman und Charles Sprague, die Brigantine Mecosta, mit einem Theil der aus Häuten bestehenden Ladung der Brigg Princeß Alice, und die Brigg Nelle Grey.

Die Faullenzer.

Ein Bekannter machte vor einigen Tagen die Bemerkung: „Die vielen Faullenzer sind auch viel Schuld, daß die Zeiten so hart sind.“ Wer wird nicht beim ersten Gedanken über diesen Ausdruck erkennen, daß in demselben unendlich mehr Wahrheit als Poesie enthalten ist. Schauet nur einmal die Anzahl Faullenzer und Müßiggänger, welche besonders in den größeren Städten, wie Dronen die Bienenstöcke, die Wirthshäuser und öffentlichen Plätze umlagern, und stellet euch die Frage: Wie leben denn diese Leute? und ihr werdet unwillkürlich zu dem Gedanken kommen müssen: — von dem Fleiß und von dem Schweiße des arbeitenden Mannes. Sie sind gleich den Lilien auf dem Felde, sie Weben nicht und sie Spinnen auch nicht, aber sie leben doch. Der einzige Unterschied zwischen ihnen und den Lilien ist hauptsächlich der, daß diese einen angenehmen, aromatischen Geruch von sich geben, während jene (die Loafers) ihre Umgebung mit einem starken Brändy-oder Tabacksgestank verpesten. Nicht weniger unter die Rubrik der Müßiggänger kommen mit Recht handwerksmäßige Spekulanten und herzlose Geldmäkler. Diese Menschen machen sich das Glück Anderer zu Nutzen um sich zu bereichern und ihr faules Leben zu fristen. Das Mißgeschick ihrer Nebenmenschen gewährt ihnen eine Quelle des Reichthums, woraus sie unaufhörlich schöpfen und gewissenlos eine Art Raubsystem verfolgen, welches schon manches Opfer in grenzenloses Unglück gestürzt hat.

Ein altes Sprichwort sagt: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank und aller Laster Anfang; und so ist es. Wenn eine Partie solcher Faullenzer beisammen sind, und gleich und gleich gesellt sich ja gern, dann folgen Pläne und Entwürfe für ihr ferneres Fortkommen auf Kosten der Gemeinheit, welche entweder durch gesetzliche oder ungesetzliche Mittel durchgesetzt werden müssen; von Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit wird wohl kaum die Rede sein. Hatte daher bei Erwägung aller dieser Umstände der Mann wohl Unrecht, als er die vielen Faullenzer als eine große Ursache der harten Zeiten betrachtete? Wir gauben nicht.

Ein entsetzliches Verbrechen.

Ist in der kleinen Ortschaft Alton, in Crawford Caunty, Indiana (am Ufer des Ohio) begangen worden. Als vor einigen Tagen ein Flußdampfer dort landete, stieg ein wohlgekleideter Herr mit einer etwa 25jährigen Dame dort aus. Es war schon gegen Abend und das Dunkelte bereits stark. Der Mann ging mit der Dame eine Strecke am Ufer entlang. Plötzlich hörten die Paar Leute, die am Landungsplatze standen, die Dame ein herzzerreißendes Geschrei ausstoßen. Sie vernahmen deutlich, wie sie die rührenden Worte ausrief: Was soll nun aus meinen armen Kindern werden!“ Dann hörten sie ein dumpfes Geräusch, und darauf wurde Alles still.

Da es bereits dunkel geworden war, mußte man sich erst Laternen verschaffen, ehe man nachsehen konnte, was an der Stelle, von wo das Geschrei her ertönt war, vorgefallen war. Man fand jedoch nichts. Am nächsten Morgen entdeckte man die Leiche der Beiden in ganz flachem Wasser. Sie schienen mit einander gerungen zu haben, und aus der Stellung der beiden Leichen schien hervorzugehen, daß der Mann die Dame in der Absicht, sie zu ertränken, in's Wasser geschleppt hatte, daß sich aber die Unglückliche in der Verzweiflung an ihn klammerte, und daß beide so ihren Tod in den Fluthen fanden.

Kein Mensch kannte die Verstorbenen und so wird „denn wohl das düstere Geheimniß, daß einen so tragischen Ausgang nahm, für immer mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt bleiben.

Bedeutende Unzufriedenheit.

Die Ausmusterung des Generals Sickles hat in Waschington unter den neulich angekommenen Congreß-Mitgliedern sehr viele Aufregung hervorgerufen, und viele der hervorragendsten Führer der republikanischen Parthei behaupten, daß Seine Excellenz jetzt in der Bestrafung der Männer weit genug gegangen sei, die seinen Unwillen auf sich gezogen, weil sie dem Gesetz Gehorsam geleistet haben. Howard und Sickles waren die beiden letzten im Dienst gebliebenen Voluntär-Generäle. Der Eine hatte einen Arm, der Andere ein Bein im Dienst verloren. Beide haben sich durch hervorragende Thaten im Felde ausgezeichnet. Sickles hatte sogar wegen seiner in der Schlacht bei Gettysburg entfalteten Heldenmuthes den Brevet-General-Majors-Rang in der regulären Armee erhalten. In dem Congreß wird wahrscheinlich ein Beschluß beantragt werden, der verlangt, daß General Sickles fortfährt, als Voluntär General zu dienen. Da Sickles Ausmusterung erst am 1. Januar 1868 an in Kraft tritt, so dürfte ein solcher Beschluß ihn gegen diesen neuen Ausbruch des presidentlichen Zornes schützen.

Ein Vermächtniß.

In Chicago hat ein deutscher Greis, Namens Uhlich, welcher kürzlich seine goldene Hochzeit feierte, liegendes Eigenthum im Werth von $30,-000 geschenkt, damit darauf ein Waisenhaus gebaut werde. Dasselbe soll unter der Leitung des bekannten Pfarrer Harman sein. Es wird jetzt von den zu diesen Gemeinden gehörenden Frauen-und Jungfrauen-Vereinen eifrig Geld gesammelt, um die nöthigen Gelder zum Bau des Waisenhauses zu sammeln, da das obige Geschenk nicht dazu, sondern nur zum Unterhalt der Waisen bestimmt ist. Dieses ist wieder ein neues Beispiel davon, daß in letzter Zeit größere Gaben von Deutschen in Amerika für wohlthätige Zwecke immer häufiger werden, und sie nicht mehr hinter den englisch redenden Amerikanern an Freigebigkeit zurückstehen wollen.

Austernmangel in Europa.

In Europa droht eine Austernhungersnoth, man verzeihe uns diesen Ausdruck Die gierschluckigen Londoner und Pariser haben die geldlustigen Austern-Fischern zu einem solchen Vandalismus verführt, daß alle Austernbänke und Austernlager vollkommen geplündert werden mußten. Im Jahre 1864 verschlang London allein 700 Millionen Austern. Für den Winter von 1867—68 wird London und ganz England kaum 300 Millionen dieser gesuchten Schaalthiere erwischen können. Eine einzige Austernbank lieferte im Jahre 1850 50 Millionen Stück; heutzutage kann man von ihr kaum 4 Millionen erndten. Ein anderes Lager an der irländischen Küste beschäftigte 2000 Fischer und war unter Brüdern seine Tausend Pfund werth; jetzt will es Niemand für 300 Pfund kaufen. Die französischen Austernfischer sowohl, als die englischen haben diesen Mangel an Support bereits ausgefunden und pflanzen Austern daß es nun so eine Art hat. Uebrigens ist die Cultur der Austern nicht so einfach. Erst nach 4 Jahren werden sie eßbar und manches Jahr gerathen sie gar nicht.

☞ Seitdem die Rebell-Zeitungen sehen, daß die Neger in den Süd-Staaten Verstand genug haben, daß republikanische Ticket zu stimmen, suchen sie die Weißen wieder anzustacheln, Todschlag und Brandstiftung an den armen Schwarzen zu verüben. Eine kurze Zeit, so lange sie Hoffnung hatten, die Neger eben so fest in ihre Klauen zu bekommen, als sie die Eirischen haben, waren sie sehr freigebig mit ihrem Lob für die Neger, haben sie sogar in ihre Conventionen eingeladen und ihnen Aemter gegeben, und die Neger hatten sogar eine gute Chänce den Eirischen und den Deutschen den Rang streitig zu machen als ehrbare Mitglieder in der Demokratischen Familie. Andy Johnson war sogar schon so weit gegangen, dem Neger, Fred. Douglas die Stelle als Aufseher des Freedman's Bureau anzubieten, welches er jedoch nicht annahm, weil die Johnson Parthei ihm zu schlecht war. Die neuesten Wahlen im Süden, in welchen die Neger friedlich und verständig das Republikanische Ticket stimmten, reizten die Wuth unserer Gegner auf den höchsten Grad, und ehe ein Jahr vorüber ist, wird man hören, daß sie wieder mit Feuer und Schwerdt über sie herfallen, wo keine Obrigkeit ist, um sie zu beschützen. Das Motto der Rebell Parthei gegen die Neger ist—„Ihr müßt gegen die Republikaner stimmen, oder todtgeschlagen werden.“ Das ist die Freiheit, welche von unseren Gegnern angeboten wird.

Verhör auf Mord.

Im Juni 1866, wurde ein Mann, Namens William Donavon oder Wilkis, in Manheim, in Lancaster Caunty verhaftet, angeklagt den Mord an der Familie Squibb, bestehend aus Herrn Squibb und Gattin und dessen 11jährige Enkelin in Roßtaun, York Caunty, verübt zu haben. Eine Frau, Namens Martha Ann Poutell welche zur Zeit als der Mord begangen wurde in Gesellschaft mit Donavon reiste, gab Auskunft darüber, welche zu seiner Verhaftung führte. Vor einiger Zeit wurde er prozessirt und schuldig befunden, aber ein neues Vorhör wurde ihm gestattet welches letzte Woche in York Caunty stattfand, und allgemeines Interesse erregte. Nach einer Berathung von fünf Stunden brachte die Jury ein Verdikt von „Schuldig des Mordes im ersten Grade", ein.

☞ Eins der Wunder Californiens ist ein Riesenweinstock zu Montecito. Er ward vor 65 Jahren von einer Frau Dominquez gesetzt und an einem Spalier, welches 10 Fuß über dem Boden ist, gezogen. Der Stamm mißt 5 Zoll über dem Boden, 3 Fuß 3½ Zoll im Umfang und in einer Höhe von 8 Fuß, da, wo die Reben sich abzweigen, 4½ Fuß Umfang. Auf dem Spalier bedeckt er eine Fläche von 93 Fuß Länge und 50 Fuß Breite. Sein Ertrag ist im Durchschnitt jährlich 8000 Pfund Trauben.

Wieder gelogen.

Ja die Copperheads haben wieder gelogen, indem sie behaupteten, Senator Wade von Ohio, habe sich gegen Gen. Grant, als Presidents-Candidat erklärt. Senator Wade ist in Waschington, und gibt die Versicherung, niemals ein einziges Wort gegen die Ernennung von Gen. Grant, als Republikanischer-Candidat gesagt zu haben. Lügen haben zuweilen unsern Gegnern geholfen—aber die Zeit ist vorüber—und somit gehört auch ihre Parthei zu den Dingen die einst waren, aber nicht mehr lange sein werden.

☞ In der Nähe von Honesdale am Penn. Canal ereignete sich am vorletzten Samstag Abend ein schreckliches Unglück. Ein junger Mann Namens Ryder, der früher als Schleusenwärter in Honesdale angestellt war, hatte sich ein Gewehr geborgt, um andern Tage auf die Jagd zu gehen. Er wußte nicht, daß es geladen war, und während er damit beschäftigt war, es zu putzen, entlud es sich zufällig und der Schuß fuhr seiner Mutter in den Unterleib. Sie starb nach Erduldung großer Schmerzen erst zwei Tage darauf.

Trauriges Ende.

Vorletzten Samstag Nachmittag fuhren mehrere junge Männer von Freeburg, Snyder Caunty, auf die Racoon-Jagd und machten diesseits Richfield Halt. Als George Moyer, jr., Sohn des Hrn. George Moyer sr., mit seiner geladenen Flinte vom Wagen stieg, ging dieselbe auf irgend eine Weise los und der ganze Schuß drang ihm durch die Brust. Er lebte noch etwa 10 Minuten wodann er mit den Worten: Ich muß sterben; Gott vergebe mir meine Sünden!“ den Geist aufgab. Er war ungefähr 22 Jahre alt.

☞ Das Straßenkehren scheint, in Paris sehr profitlich zu sein. Es wird berichtet, daß die Contraktoren den Kehricht jener Stadt für 105,000 kaufen und für $600,000 ausverkaufen. Auch kehrten die Contraktoren die Straßen noch obendrein unentgeldlich.

Beim Essen erstickt

Das Pittsburger Volksblatt schreibt: Am Freitag Abend kam ein an der Pike Straße in der 5ten Ward wohnender Mann Namens Thomas Jenkins zu seinem Tod'auf eine nicht oft vorkommende Weise. Er saß beim Abendbrod, als ihm plötzlich ein Stück Fleisch in die Luftröhre gerieth und in derselben stecken blieb. Es wurde schnell ein Arzt herbeigerufen, doch fand dieser nur noch einen leblosen Körper vor. Das Verdikt der Leichenschau lautete auf zufällige Erstickung.—Jenkins war 43 Jahr alt, ein Maurer von Profession und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Tod des Generals Leakin.

Bezahlung der Old Kane Polizei.

Baltimore, 21. Nov. Gen. Schephard C. Leakin starb gestern an einem Schlagflusse im Alter von 87 Jahren. Derselbe bekleidete während seines langen Lebens mehrere hervorragende Stellen, wie die eines Scheriffs, dann eines Mayors von Baltimore und eines Editors des „Daily Chronicle.“ Er war ein sehr intelligenter aufrichtiger Unionsmann.

Verhaftung eines Brandstifters.

Concord, 21, Nov. M. Morrill, von Hookseti, versicherte sein Haus zu einem hohen Preise und ließ es dann von einem Manne, Namens Young anzünden.

Beide sind verhaftet.

Der Danksagungstag

Der Danksagungstag wurde in dieser Stadt, durch das Halten von Gottesdienst, in allen Kirchen, und das Geschloßenhalten der meisten Geschäftsplätzen, beobachtet.—Recht so!

☞ Letzte Woche hatten Wir allhier Wetter so daß man noch kein schöneres in dieser Jahreszeit erlebt hat, und auch nicht bestellen könnte.—Viel länger wird daßelbe aber nicht mehr dauern können.

☞ Das Verhör des Jeff. Davis, welches am 25sten November in Richmond beginnen sollte, ist wieder verschoben worden—und man hat daßelbe nun auf den 4ten Montag im März, nämlich den 23sten festgesetzt.

Die Arbeit an dem Turnpeik durch unsere City, nahet sich ihrem Ende, und jetzt glaubt man allgemein, daß derselbe sich nach dem Wunsch der Eigner von Eigenthum ausweisen wird.

Die nächtlichen Diebe und Einbrecher haben ihr Geschäft ebenfalls in Mauch Chunk, begonnen, und haben alldort, für sich, so weit gute Geschäfte gemacht, oder viel Werth gestohlen. — Laßt die Bürger alldort den Allentaun Plan adoptiren, und bald werden sie von ihnen befreit sein.

Geschäfts-Notizen.

Der Adler Kleiderstohr.

Die besten Waaren in der Stadt,
Und weit und breit im Land,
Der Schneider T. B. Rhoads hat,
Wie allgemein bekannt.

Auch dies weiß jedes kleine Kind,
Da ist gar nicht zu spaßen—
Daß seine Waaren spottbillig sind,
Und daß sie sehr gut paßen.

Vom Kopf zu Fuß, ein Businesmann,
Der's vom Grunde aus versteht,
Wie man die Leute „pliesen“ kann,
Daher auch Jeder zu ihm geht.

Lokal No. 11. Ost-Hamilton Straße in der City Allentaun. 2

☞ Für die besten Cigarren, Rauchtabak, Kautabak, Pfeifen, u. s. w., u. s. w., muß man zu T. D. Kemmerer, an der Ost-Hamilton Straße, in Allentaun, gerade neben der „Unabhängigen Republikaner Offis“ gehen, denn da kann man alles beieinander und „dreck“ wohlfeil erhalten. 2

Bringt Euren Butter, Eier, u. s. w.

In der 8ten Straße der City Allentaun, da wohnt unser alter Freund und Soldat Walter C. Smith, und hält, wie dem ganzen Publikum bekannt ist, ein Grozerei-Etablisement—und daß er wohlfeiler verkauft als sonst Jemand dies ist schon längst eine abgemachte Sache. Er hat neulich wieder einen großen Stock eingelegt—derselbe ist wahrlich herrlich, und dabei unglaublich wohlfeil. Gehet hin und ihr werdet bald gefunden haben, daß wir hier, wie immer die Wahrheit sagen.

☞ Für Butter, Eier, Schinken, und überhaupt alle Arten Landesprodukte, bezahlt er immer den allerhöchsten Marktpreis.

Allgemeines Aufsehen.

Ja, allgemeines Aufsehen in dieser Stadt, erregen die herabgesetzten und außerordentlich billigen Preißen, an denen unsere Nachbarn, an der West-Hamilton Straße, in Allentaun, nämlich die Herren E. S. Scheimer und Comp., ihre Trockenwaaren verkaufen.—Wahrlich sie sind spottwohlfeil. Wie sie dies thun können, ist uns aber ein Räthsel—aber daß sie es thun, das ist eine „Fäkt,“ die nicht verneint werden kann. Daher wer wohlfeil kaufen will, der gehe dorthin. Lokal, zweite Thüre oberhalb dem „Adler Gasthaus.“ 2

Der Eckstohr.

Herr Milton J. Krämer, vom Eckstohr war vor einigen Tagen wieder in Philadelphia und Neuyork, und hat schwere Einkäufe gemacht. Bis die Zeitung Euch erreicht, werden die Güter wohl schon hier sein—aber gibt dann 'mal Acht, was da für die Feiertage „herausspringen“ wird? In der That, wir sind berichtet, daß noch nie ein solch prachtvoller Einkauf nach Allentaun gekommen ist. Haltet es im Gedächtniß, es ist dies der Eckstohr, an der West-Hamilton-Straße, dem „Adler Hotel“ gerade gegenüber. 2

Wissenswerth für die Damen.

Aus den neuesten Pariser Mode-Journalen ersehen wir, daß die langen flatternden Bänder, welche die Damen an ihren Hüten und Hälsen tragen, „Folgt mir heim!“ genannt werden.—So folget denn dem nach dem Stohr, der Firma Miller, Schreiber und Co., sich drängenden Haufen, wo Ihr Dry Goods, Dreßwaaren von allen Gattungen, Shawls von jeder Größe, Balmoral Skirts, Hoop Skirts Flanelle, Blankets, Musseline und Calicoes gut und so billig. daß sie fast geschenkt sind, finden und kaufen könnet. 2

Sehet diesen Weg und spart Euer Geld!

Hört Ihr Leut' in der Welt,
Sparsam sein das machet Geld;
Und beim W. G. Ritter kann man sparen,
Ohne lang' in der City 'rumzufahren;
Derselbe der wohnet in unserer Stadt,
Und ist ein Ofenschmied der Alles hat.

Ja wer etwas zu kaufen wünscht, das gewöhnlich in einer vollständigen Ofenschmiederei gehalten wird, der sollte „of course" bei William G. Ritter vorsprechen—denn der hat da Oefen, wie sie sonst in dieser Stadt Niemand hat. „Sell is so“—und von den besten im Gebrauch. Er hat ferner alle Arten Kessel, Eisenhäfen, Bratpfannen—und für die ist es jetzt grade die Zeit, denn die Welschhühner und Würste sind ja nun an der Tagesordnung. Ja es sind herrliche Pfannen, wie alle gute und brave Köcherinnen zugeben die sie gebraucht, oder auch nur gesehen haben. Ja er hat Alles—Auch Blechengeschirr aller Art. Die Artikel alle zu benamen ist unmöglich — und seine Preise sind dabei noch so ganz ungewöhnlich nieder—da kann man gewiß 'Sparen und Geldmachen — und daß ihn Jemand unterverkaufen kann „davun is gar keene Rede nit—denn des kann mol ännihau gar nit g'schene.“

☞ Sein Lokal ist in der West-Hamilton Straße, nördliche Seite, No. 77.

An Eltern.

Seid eingedenk, daß eines der besten Dinge, das du für deine Kinder thun kannst, ist, dieselbe in die Schule zu schicken und ihnen eine Erziehung zu geben. Gibt ihnen einige gute Bücher, gekauft in dem „Friedensbote Buchstohr“ von E. D. Leisenring und Comp., in Allentaun, Pa., wo ihr allezeit das größte, wohlfeilste und beste Assortement, von Allen Arten Bücher finden könnt. Jeder sollte es im Gedächtniß halten, daß wenn Ihr Bücher von irgend einer Art zu haben wünscht, der beste Platz dieselbe zu kaufen, in dem Stohr von E. D. Leisenring und Comp., in Allentaun, ist. 2